

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN



14. Jahrgang

Nr. 9



2. Mai 1941



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



Deutsches Land
im
Blütenschmuck

Aufnahme: Otto Kaiser

Seitdem der griechisch-albanische Raum zum Kriegsschauplatz geworden ist, besteht ein verständliches Interesse an Griechenland und dem griechischen Volke.

Stärker als bei anderen Ländern muß in diesem Fall die Betrachtung wehrgeographischer Gesichtspunkte im Vordergrund stehen. Ganz Griechenland, eine bergige, von zahllosen Inseln umgebene Halbinsel, hat nicht mehr als 130 000 Quadratkilometer Fläche, dabei aber eine stark zerklüftete Küste, die mit einer Länge von rund 13 500 Kilometer die Küste Englands um etwa 4000 Kilometer an Länge übertrifft. Von einer Landgrenze von insgesamt 1200 Kilometer Länge teilt es — alles in runden Zahlen — 500 Kilometer mit Bulgarien, je 250 Kilometer mit Albanien und Jugoslawien und die restlichen 200 Kilometer mit der Türkei. — An Mittelgriechenland schließt sich im Süden — von ihm getrennt durch die Landenge von Korinth — der Peloponnes, im Norden nördlich der Linie Arta—Lamia, Nordgriechenland an. Zu dem Festlandgebiet kommen noch über 350 Inseln, Ueberreste eingebrochener Gebirge, die die politischen Grenzen des Landes bis an die kleinasiatische Küste vortragen. Der Charakter des Festlandes ist vornehmlich gebirgig; häufig reichen unwegsame, meist von Nordwest nach Südost laufende Höhenzüge bis zu 2000 Meter Höhe bis an die Küsten, um sich gelegentlich auf den Inseln fortzusetzen.

Von Bedeutung ist im Westen das fast unbewohnte Pindusgebirge, das am Ostabhang des Pindus gelegene Thessalien zu den fruchtbarsten von einer einzigen Straße überquert wird. Der die Grenze gegen Albanien bildende Epirus ist ein unwirtliches Bergland; im Gegensatz dazu gehört das am Ostabhang des Pindus gelegene Thessalien zu den fruchtbarsten Gebieten Griechenlands. Zu den Höhenzügen, die diese Kornkammer umschließen, zählen der Pelion und der Olymp. Außer den erwähnten beiden Landschaften zählen zu Nordgriechenland noch das an die Türkei grenzende Thrazien, Mazedonien — mit Saloniki — und Chalkidike. Parnass und Helikon repräsentieren die Gebirgswelt Griechenlands, zu dem die Halbinsel Attika mit der Landeshauptstadt Athen gehört. Zu Mittelgriechenland zählt auch Euböa, eine hügelige, fruchtbare Insel. Der südlich des Golfes von Korinth gelegene Peloponnes wird vom Hochland von Arkadien beherrscht, das sich südwärts im Tagerosgebirge fortsetzt, an dessen Osthängen Sparta — eine Stadt von heute 6000 Einwohnern — liegt. Die Westhälfte des Peloponnes, klimatisch bevorzugt, hat viele ertragreiche Landstreifen und zählt darum zu den dichtbesiedeltesten Gebieten des ganzen Landes.

Daß in diesem Lande der Ausbau des Verkehrsnetzes nur langsam vor sich ging, kann nicht wundernehmen. So verfügt Griechenland auch heute noch nur über eine eingleisige durchlaufende Hauptbahn (Athen—Saloniki—Türkei), sonst nur über wenige, meist schmalspurige Eisenbahnen;



Blick auf einen Teil des Hafens von Saloniki mit dem berühmten Weißen Turm
Aufn.: Scherl-Bilderdienst

mit rund 2700 Kilometer ist das griechische Eisenbahnnetz das kleinste des Balkans. Während z. B. in Deutschland auf 100 Quadratkilometer Fläche etwa 12 Kilometer Schienenlänge kommen, stellt sich für Griechenland die Vergleichszahl auf knapp 2 Kilometer! Bedeutendster Bahnknotenpunkt ist die Hafenstadt Saloniki, während nach Athen von Norden her nur eine einzige Bahnlinie führt, die über Korinth nach Patras weitergeht. Von einem Straßen„netz“ in unserem Sinne kann erst recht keine Rede sein. Die vorhandenen 12 000 Kilometer Straßen sind einem modernen Verkehr — insbesondere der Belastung mit Lastkraftwagen — höchstens in Nordgriechenland gewachsen. In den Gebirgen bilden im besten Falle für Tragtiere gangbare Pfade meist die einzigen Verkehrswege. — Dieses Land wird von 6,9 Millionen Menschen bewohnt; das ergibt eine Bevölkerungsdichte von 54 je Quadratkilometer. Freilich gibt diese rein rechnerisch ermittelte Zahl ein falsches Bild, denn gut die Hälfte des Gebietes ist Oedland. Wirklich agrarisch nutzbar ist sogar nur ein Fünftel des Bodens; trotzdem sind zwei Drittel der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Weite Gebiete des waldarmen Landes leiden unter ausgesprochener Trockenheit. So kann auch der starke Einsatz an Kräften es nicht verhindern, daß fast die Hälfte des Brotgetreidebedarfs aus dem Ausland eingeführt werden muß. Einfuhrabhängig ist das Land auch bezüglich Steinkohlen und Erdöl, während es über größere Vorkommen an Braunkohle und an verschiedenen Erzen verfügt. Hauptausfuhrartikel sind Tabak, Korinthen und Olivenöl, deren Erlöse aber nicht zum Ausgleich der Zahlungsbilanz ausreichen würden, wenn nicht beachtliche Ueberschüsse der Handelsflotte dazukommen würden. Es ist allgemein weniger bekannt, daß Griechenlands Handelsflotte nach dem Tonnagegehalt an neunter Stelle in der Rangliste der Welt Handelsflotten steht. Dieser Platz gilt freilich nur der Größe nach, da der überwiegende Schiffsbestand alt und unmodern ist. Trotzdem war die griechische Flotte auch schon vor Beginn der Kriegskonjunktur in hohem Maße wettbewerbsfähig, da die meist in der Trampschiffahrt beschäftigten Schiffe, die vielfach im billigen Familienbetrieb bewirtschaftet werden, auch bei niedrigen Frachttätzen auf ihre Rechnung kamen.

Die jahrelangen innerpolitischen Wirren, die Griechenland hinter sich hatte, als General Metaxas zur Regierung kam, hatten sich zwangsläufig dahin ausgewirkt, daß es um die Wehrmacht des Landes, für dessen Bevölkerung vom 21. bis zum 50. Lebensjahr die allgemeine Wehrpflicht besteht, nicht besonders aussah. General Metaxas sah nun eine seiner ersten Aufgaben darin, hier Wandel zu schaffen. Soldat und Staatsmann in einer Person, wußte er, daß die Stärkung der Wehrkraft die Voraussetzung für eine kräftige Politik war. Er begann das Werk der Reorganisation mit einer Reihe von Verfügungen, die zunächst einmal die Bewaffnung, Ausrüstung und Unterbringung des griechischen Soldaten bessern sollten. In Anbetracht der zahlreichen Hemmungen, die es zu überwinden galt, war die Zeit, die für die Reorganisation zur Verfügung stand, nicht gerade reichlich. Immerhin konnte einiges erreicht werden, und bei Ausbruch des Krieges stand ein in vier Armeekorps gegliedertes



Gesamtansicht von Athen



Aufn.: Dr. G. Dietz

Wild und romantisch ragen die Felsen um den Engpaß bei Petsch in Serbien. Das Bild gibt einen Begriff von den Schwierigkeiten, die unsere Soldaten zu überwinden hatten

Friedensheer von 85 000 Mann zur Verfügung. Die Kriegsstärke mag etwa 700 000 Mann betragen. Wenn dieses Heer in seiner Bewaffnung modernen Ansprüchen keineswegs entspricht — Panzertruppen, Panzerabwehr, Flak und schwere Artillerie sind schwach —, so ist zu bedenken, daß das Gelände, insbesondere der Mangel an Straßen, den Einsatz moderner Waffen auch nur in beschränktem Umfange erlauben würde. — Für den Aufbau einer Luftwaffe sammelte die Regierung, die im Jahre 1936 ein Viertel des Gesamthaushaltes für den Etat der Wehrmacht auswarf, Spenden des Volkes, mit deren Hilfe mehrere hundert Flugzeuge beschafft werden sollten. Mehr als 150 Flugzeuge sind freilich bei Kriegsausbruch kaum vorhanden gewesen. Auch um die Flotte sieht es nicht besonders aus: neben einem guten Duzend Zerstörer und sechs U-Booten sind noch ein Kreuzer und ein veraltetes Linienschiff vorhanden. — Die Spitzengliederung stellt den König als Obersten Befehlshaber an die Spitze der Wehrmacht. Ihm untersteht der Kriegsminister, dem — als koordinierte Instanzen — der Chef des Generalstabes, der Oberste Kriegsrat und die Inspektorate nachgeordnet sind.

Angeichts der beschränkten Möglichkeiten eines raschen Aufbaues einer starken Wehrmacht griff auch die griechische Staatsführung zu dem Mittel des Baues einer Verteidigungszone. Das an der Nordgrenze des Landes entstandene Verteidigungssystem, bekannt unter dem Namen Metaxas-Linie, zieht sich etwa von Janina bis zum Gebiet der Marika an der griechisch-türkischen Grenze hin. Nach Angaben, die früher in der griechischen Presse erschienen sind, soll die Linie an die 3000 Befestigungswerke, Artilleriestände und MG.-Nester haben. Zweifellos bedeutet die Anlage dieser Linie eine nicht unerhebliche Stärkung der Wehrkraft des Landes. — Blicke für deren Bewertung noch ein kurzes Wort über die wehrwirtschaftlichen Grundlagen zu sagen. Dabei kann auf das bereits oben Erwähnte Bezug genommen werden. Griechenland verfügt über eine Reihe wehrwirtschaftlich wertvoller Rohstoffvorkommen, insbesondere Erze, Bauxit sowie Braunkohle, während Steinkohle ebenso wie Erdöl fehlt. Insgesamt ist die Wirtschaft des Landes, insbesondere gerade die Rüstungswirtschaft einflußabhängig; nur ein Teil des Wehrmachtbedarfes kann im Inland gedeckt werden.

modern ausgerüsteter Truppen und motorisierter Verbände erhebliche Schwierigkeiten entgegensetzt und eine vorhandene Unterlegenheit der mit dem Gelände vertrauten einheimischen Truppen teilweise wettmachen kann.

Das kleine griechische Volk lebt an einem Brennpunkt der politischen Entwicklung, in dem sich verschiedene Kraftlinien schneiden, und der zum Angelpunkt militärischer Operationen prädestiniert scheint. Griechenland ist für Europa die Brücke zum Orient. Zahlenmäßig und wirtschaftlich ist das griechische Volk zu schwach, um seine Souveränität gegenüber der Politik der Großmächte zu wahren. Die Verteidigung seiner Küsten gegen eine starke Flotte ist ebenso schwierig wie die seiner Landgrenzen, von denen nur die Gebirgsgrenze gegen Albanien einen wirksamen Schutz bietet. Die mangelhaften Verkehrsverhältnisse des Landes sind ebenso wie die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes eine schwere Belastung. Die griechische Politik muß sich daher zwangsläufig auf die Politik der Großmächte ausrichten. Es bleibt ein bedauerlicher Rückfall in die Tendenz der Ära Venizelos, daß auch die Regierung Metaxas den von alters her starken englischen Einflüssen erlag. Unabhängig von den örtlichen Kampfhandlungen im albanisch-griechischen Grenzraum wird das Schicksal des Landes in Zukunft von der Politik der Achsenmächte bestimmt werden, sobald die Abrechnung mit England beendet sein wird. rtgn.

(Militär-Wochenblatt vom 14. März 1941)

Front und Heimat

Beförderung

Johann Drazewski, Hochofenbetrieb Hütte Vulkan, wurde zum Unteroffizier befördert.

Wir gratulieren herzlich!

Grüße aus dem Felde schicken:

Thyffenhütte: Unteroffizier Demski (Martinw. 2), Soldat Rudolf Rehr (Gaszentr.), Matrosen-Hauptgefreiter Bernhard Pirz (El. Betrieb 2), Soldat Josef Wagner (Kraftf. Betr.), Gefreiter Heinz Wiefering (Thomas-Schl.-Mühle), Gefreiter Ewald Panna (Ho.), Matrose Fritz Gieß (Betriebswirtsch.), Unteroffizier Joh. Kotlarek (Walzw. 3), Soldat Alfred Meß (E. B. B.), Gefreiter Wilhelm Sauer (Walzw. 1), Gefreiter Paul Schnothale (El. Betr. 1), Gefreiter Joh. Pocher (El. Betr. 1), Soldat H. Claus (Zur. 4), Obergefreiter Heinrich Schwarz (Werkt. 1), Gefr. Paul Paul (Ho.), Gefreiter Gustav Denz (Ho.), Gefreiter Hubert Greif (E. B. B.), Matrose Johann Olczak (Auftragsw.), Hauptgefreiter Krombach (El. Zentr.), Gefr. Hermann Kempfen (Zur. 5), Gefreiter Franz Schmitt (Zur. 4), Soldat Jos. Robert (E. B. B.), Gefreiter Alfred Höltingen (Stoffw.), Kanonier Karl Piroth (Zur. 2), Gefreiter Jakob Rüpper (Edelstahlwerk), Gefreiter Bernhard Hannen (Bauabtlg.), Gefr. Hans Falkenberger (Ho.), Gefreiter Hans Mölleken (El. Betr. 2), Flieger Günther Jung (Labor.), Gefreiter Karl Eitner (Schraubenfabr.), Gefreiter W. Colberg (Stoffwirtsch.), Gefreiter Johann Konczals (Ho.), Soldat Rudolf Egger (Stoffwirtsch.), Schütze Otto Braßmann (El. Betr.), Gefr. Joh. Wesolny (Hafen Schmelzern), Gefreiter W. Cleven (El. Betr. 1), Soldat Erich Kluthe (Zur. 5), Soldat Hans Jabroki (Blechwalzw.), Matrose Helmut Krause (Zur. 4), Soldat Johann Lubinski (E. B. B.), Gefreiter Peter Dploß (Zur. 2), Unteroffizier Kurt Winkels (Buchh.), Unteroffizier Hans Schlipper (Buchh.), Unteroffizier Erich Duschka (Buchh.), Unteroffizier Alois Martin (Buchh.), Oberschütze Hermann Hausmann (Buchh.), Soldat Johann Ruz (Buchh.), Gefreiter Josef Retaiski (Masch. Werkst. 1), Unteroffizier H. Scholwerth (Buchh.), Soldat Albert Polakowski (Bauabtlg.), Obergefreiter Eugen Klee (Zur. 2), Gefreiter Joh. Bonk (El. Betr. 1), Arbeitsmann Waldemar Roth (Verkauf).

Hütte Ruhrort-Weiderich: Gefreiter Joh. Hans (Krafthäuser), Soldat Johann Höhnen (Blockstr. 1), Soldat Leo Wozniak (Nordhafen), Gefreiter Anton Klostner (Thomasw.), Oberkanonier Hans Plum (Preßw.), Soldat Bernh. Scholtheis (Bauabtlg.), Soldat Erich Eichholz (Stoffwirtsch.), Sanitätsgefreiter Franz Arns (Drillbetr.), Obergefreiter Hugo Pohl (Martinw.), Kanonier Peter Höhnen (Masch. Betr. 1), Gefreiter Franz Barzen (Masch. Betr.), Gefreiter W. Rentmeister (Stoffwirtsch.), Soldat Heinrich Giesen (El. Betr. Süd), Soldat Wilhelm Ruchem (E. B. B.).

Niederrheinische Hütte: Gefreiter P. Bisek (Grobblechwalzw.), Gefreiter Werner Gottschalk (Kleineisenwalzw. 280er Str.), Soldat Hans Heid (Grobblechwalzw.), Soldat Anton Michels (Grobblechwalzw.), Unteroffizier Joh. Drazewski (Ho. Hütte Vulkan).

Hochofen-Hüttenbetrieb: Gefreiter Franz Pawlowski (Ho. Schmelzbetr.).



der Zurichtung III der Thyssenhütte

In der weiten und geräumigen Halle der Zurichtung III stehend, sehen wir links und rechts zahlreiche Holzkabinen, aus deren kleinen Fenstern ein grelles, bläuliches Licht aufblitzt. In diesen Kabinen werden auf Schwellen, die an den Maschinen der Zurichtung I keine Lochung erhielten, sogenannte Rippenplatten aufgeschweißt, die eine sichere und zweckmäßige Befestigung der Schienen ermöglichen. Gerade bringt die Werksbahn eine neue Ladung ungelochter Schwellen bis an die Halle heran. Sogleich schnurrt ein Kran über unsere Köpfe hinweg und holt die fünf Tonnen schweren Schwellenpakete von den Eisenbahnwagen herunter. Es dauert nicht lange, bis die Schwellen verteilt sind und jede Kabine ihren Anteil hiervon erhalten hat. Die gesamte Arbeit der Zurichtung III geschieht im Fließverfahren. Alles ist so organisiert, daß jegliche unnötige Stodung vermieden wird. Die Schweißer brauchen ihre Kabinen kaum zu verlassen. Hat der Kran die Schwellen herangebracht, so treten gleich die Stapler in Tätigkeit. Mit kräftigen Armen heben sie jede einzelne Schwelle aus dem Stapel heraus und legen sie auf die Schweißvorlage vor den Kabinen. Auch die zu jeder Schwelle gehörenden Platten werden gleich aufgelegt. Durch einen breiten Schliß schieben sich dann die Schweißer jeweils drei bis vier Schwellen in die Kabine. Sie können nun mit ihrer Arbeit beginnen. In wenigen Augenblicken blüht auch schon ein Lichtbogen auf. Auf jeder in die Kabine geholten Schwelle werden jetzt zunächst die Rippenplatten vorgeheftet. Dies geschieht mit viel Sorgfalt. Der Abstand der Rippenplatten muß nämlich bis auf Plus und Minus 1 Millimeter stimmen, um ein einwandfreies Einbauen der Schienen von vornherein sicherzustellen. Zum Vorheften der Platten sind deshalb eigens zu diesem Zweck angefertigte Meßinstrumente, vom Fachmann „Lehren“ genannt, vorhanden.

Nach dem Heften kann gleich mit dem Fertigschweißen begonnen werden. Erneut flammt der Lichtbogen auf, und kurze Zeit später

sieht man bereits, wie durch einen anderen Schliß der Kabine eine fertige Schwelle wieder ins Freie gelangt. In verhältnismäßig kurzen Abständen wiederholt sich dieses Schauspiel. An jeder Schwelle arbeiten gleichzeitig zwei Schweißer. Wenn auch auf eine gute Leistung hingearbeitet wird, so darf man dabei doch nicht außer acht lassen, daß die Güte der Schweißung ausschlaggebend ist, da die Schwellen im Gleis sehr stark beansprucht

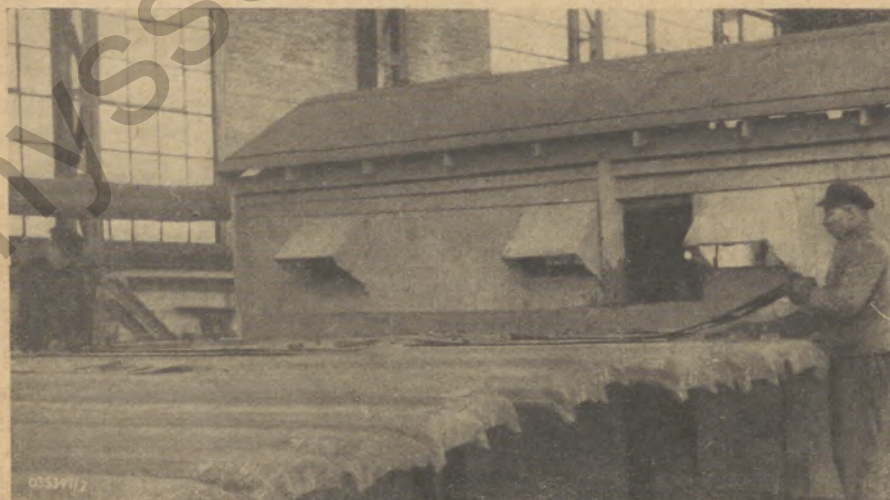


Die stattliche Halle der Zurichtung III

Werkfoto: Senón

werden. Selbst bei der sich immer wiederholenden gleichen Arbeit muß die Güte der Schweißung jedes einzelnen Arbeiters stets überwacht werden, wobei es sich zeigt, daß hierzu noch lange nicht jeder Schweißer die gleiche Fähigkeit besitzt und die Arbeit nach dem ersten Augenschein gar nicht so leicht zu nehmen ist. Die gleiche Bearbeitung wie normale Streckenschwellen erhalten auch Breitschwellen, sogenannte „Stoßschwellen“, die bezüglich ihrer Breite als zwei nebeneinandergelegte Schwellen zu werten sind und in der Praxis dort eingebaut werden, wo jeweils zwei Schienen zusammentreffen. Bei Breitschwellen werden jedesmal statt zwei vier Rippenplatten aufgeschweißt.

Die aus der Kabine ins Freie geschobene, fertiggeschweißte Schwelle wird gleich von Staplern wieder in Empfang genommen. Beim Schweißen auf der Schwelle entstandene Spritzer werden beseitigt, und 60 bis 70 Schwellen legen die Stapler dann jedesmal zu einem Paket zusammen. Der Kran bringt die Pakete zum Schwellenlager. Jede einzelne Schwelle wird dort noch einmal nachgeprüft. In langen Reihen sehen wir sie hintereinander liegen. Mit einer „Lehre“ überprüft ein vom Empfänger berufener Beamter die Spurweite und die Sauberkeit der Schweißung. Hierbei werden einzelne Schwellen ausgewählt, und die Schweißung wird einer Prüfung unterzogen. Durch eine besondere Vorrichtung trennt man die aufgeschweißten Rippenplatten ab und kann an Hand des Bruches die Schweißung genau begutachten. Weiterhin werden geschweißte



Werkfoto: Theo Mester

Stapler legen die „Lehren“ auf



Schweißer in ihrer Kabine



Werkfotos (2): Theo Mester
Weichenschwellen werden von Spritzern gesäubert und die Nummern mit Farbe aufgetragen

Schwellenstücke nach verschiedenen Richtungen gebogen. Die geprüften und als in Ordnung befundenen Schwellen werden wieder zu Paketen zusammengelegt, die dann verladen werden können.

Nicht alle Streckenschwellen, deren Bearbeitung wir uns eben in der Praxis ansahen, werden in den Kabinen geschweißt. Neben den Schweißkabinen stehen in der großen Halle der Zurichtung III noch acht automatische Schweißapparate zur Verfügung. Ihr besonderer Vorteil besteht darin, daß sie in gewisser Beziehung unabhängig von der menschlichen Hand arbeiten. Zum Schweißen der Schwellen an diesen Automaten sind keine gelernten Schweißer erforderlich. Mit größter Genauigkeit besorgt die Maschine, sobald der Strom eingeschaltet ist, selbständig alle Handgriffe und sonstigen Arbeiten des Schweißers.

Eine Spezialarbeit ist das Schweißen von Weichenschwellen. Nur sehr geschickte und äußerst gewissenhafte Arbeitskameraden können hiermit betraut werden. Die zum Weichenbau bestimmten Schwellen

schwanken in ihrer Länge zwischen zwei und sieben Meter. Rund 1800 „Lehren“ gelangen beim Schweißen dieser Schwellen zur Verwendung. Ferner gibt es für Weichenschwellen etwa 600 verschiedene Rippenplatten und Gleitstähle. Auf letzteren bewegen sich die Weichenzungen. — Sollen Weichenschwellen geschweißt werden, so sucht

ein Vorarbeiter an Hand sogenannter Saklisten und Zeichnungen, die der Besteller seinem Auftrag beifügte, zunächst die erforderlichen verschiedenen Längen aus den Stapeln heraus. Stapler sortieren die ausgezogenen Schwellen mit Hilfe des Kranes und legen sie den Schweißern nach Längen geordnet auf die Schweißzulaufe. Zunächst schreibt jetzt jedoch der Vorarbeiter mit Kreide auf jede Schwelle eine bestimmte Nummer und ein Zeichen. Aus den Nummern und Zeichen erkennen später die Weichenbauer, in welcher Reihenfolge die einzelnen Schwellen in der Weiche zu liegen kommen. Ferner ersehen die Stapler daraus, welche „Lehren“ sie auflegen müssen. Auf den „Lehren“ sind wiederum die Nummern der Rippenplatten verzeichnet, die aufgeschweißt werden sollen. Daß beim Ausschalen der „Lehren“ und Platten sehr sorgfältig vorgegangen werden

muß, ist erklärlich, da die Schweißer sich bei ihrer Arbeit ganz hiernach richten. Jede Fehlschweißung würde eine Schwelle unbrauchbar machen.

Sind nun die „Lehren“ und Platten aufgelegt, dann kann mit dem Schweißen begonnen werden. Um einen besseren Einblick in diese Arbeit zu erhalten, gehen wir in eine der Schweißkabinen hinein, nachdem wir uns vorher eine Schutzbrille aufgesetzt und mit einem Schutzschild bewaffnet haben. Ohne diese Schutzmittel ist ein längerer Aufenthalt in der Kabine nicht beförmlich. Die grelle Farbe des Lichtbogens würde je nach der Empfindlichkeit des einzelnen Menschen eventuell schon nach wenigen Augenblicken eine baldige Entzündung der Augen verursachen. Als wirksame Schutzmittel tragen die Schweißer selbst einen vom Werk

zur Verfügung gestellten besonderen Anzug und eine Brille. Ferner haben sie noch einen Schutzschild gegen das scharfe Licht zur Verfügung. Eine Absaugvorrichtung sorgt dafür, daß der beim Schweißen sich entwickelnde Rauch rasch abziehen kann. — Die beiden zusammenarbeitenden Schweißer ziehen gerade wieder eine recht lange Schwelle durch den Schlitz der Kabine zu sich heran. Sieben Platten sollen auf diese Schwelle aufgeschweißt werden. Nur wenige Sekunden dauert es, bis sie die „Lehre“ genau zurechtgerückt haben. Fast gleichzeitig blitzen dann die beiden Lichtbogen auf. Die Platten werden vorgeheftet. Sobald dies geschehen ist, wird die vom Vorarbeiter mit Kreide aufgezeichnete



Abnahmelager der Zurichtung III

Werkfoto: Schön

Nummer aufgeschweißt. Hierauf beginnt gleich das Fertigschweißen. Mit ruhiger Hand führen die Schweißer ihr Gerät. Immer kürzer wird der Schweißdraht, doch der Abstand des Gerätes von der Schwelle muß der gleiche bleiben, damit nachher der Einbrand (1½ Millimeter) stimmt. Ist eine Schwelle fertig, so nehmen sich die Schweißer gleich eine andere vor. Stunde um Stunde stehen die Männer so mit eiserner Ruhe in der Kabine. Sie wissen, daß ihre Arbeit eine Vertrauensarbeit ist. Gerade an Weichenschwellen müssen ja aus begreiflichen Gründen höchste Anforderungen gestellt werden.

Aus der Kabine wieder heraustretend, sehen wir, wie die Stapler die ins Freie geschobenen fertiggeschweißten Schwellen von Spritzern säubern. Die aufgeschweißten Nummern werden noch einmal mit Farbe

Glut des Lichtbogens etwas verzogen haben, richtet man sie, bevor sie zum Lager befördert werden, nochmals nach. Auf dem Lagerplatz werden auch die Weichenschwellen zunächst zur Abnahme ausgelegt. Nach der Abnahme muß nun darauf geachtet werden, daß sie entsprechend der

sich geordnet, gelangt so schließlich jeweils eine vollständige Weiche zur Verladung. Die Weichenbauer haben es dann nicht mehr besonders schwer, ihrerseits wiederum schnelle und genaue Arbeit zu leisten.

T. M.

Betriebsführer Hardt erzählt aus seinem Arbeitsleben

„Was machen Sie denn hier?“ In nicht gerade freundlichem Tone klang plötzlich bei meinem Gang über die Hütte diese Frage zu mir herüber, und als ich mich umdrehte, merkte ich, daß der ältere Herr, dessen Nähertreten ich gar nicht bemerkt hatte, mich meinte. Die Blicke, mit denen ich gemustert wurde, überzeugten mich von dem Ernst der Situation. Hätte ich nicht schleunigst meinen Ausweis hervorgeholt, so wäre ich höchstwahrscheinlich wohl wenige Augenblicke später nicht mehr in so vertraulicher Nachbarschaft der Hochöfen der Thyssenhütte, denen mein Besuch galt, gewesen. Als der ältere Herr, mit meiner Legitimation zufrieden, sich stillschweigend entfernt hatte, erfuhr ich, mit Betriebsführer Leonhard Hardt Bekanntschaft gemacht zu haben. — Nach dieser gewiß nicht alltäglichen Vorstellung lernte ich nun viele Monate später Betriebsführer Hardt in seinem Arbeitszimmer etwas näher kennen. Es entspann sich bald eine lebhaftere Unterhaltung, und was Leonhard Hardt in oft so humorvoller Weise aus seinem reichen Arbeitsleben zu erzählen wußte, wird sicherlich alle Arbeitskameraden interessieren.

Vorher sei noch erwähnt, daß Leonhard Hardt erst kürzlich sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feiern konnte. Unter den zahlreichen Gratulanten, die dem Jubilar alle persönlich ihre Glückwünsche übermittelten, befanden sich u. a. Direktor Dr. Schuh, Betriebsdirektor Mayberg, Obering. Koll, Obering. Goerdts sowie zahlreiche Arbeitskameraden vom Hochofenbetrieb der Thyssenhütte. Die vielen Aufmerksamkeiten, die dem Jubilar an seinem Ehrentage zuteil wurden, zeigten ebenfalls, daß Betriebsführer Hardt sich in gleicher Weise bei seinen Vorgesetzten und den ihm unterstellten Arbeitskameraden eines hohen Ansehens und großer Beliebtheit erfreut. — Von der Pike auf hat der Jubilar im Hochofenbetrieb gedient. „Als ich als einfacher Hochofenarbeiter vor 40 Jahren bei der damaligen Gewerkschaft ‚Deutscher Kaiser‘ meine erste Schicht verfuhr“, so berichtete uns Leonhard Hardt u. a. von seinem Werdegang, „waren dort erst zwei Oefen in Betrieb. Die Arbeit an den Oefen war körperlich außerordentlich schwer. Die Abstichbrücken waren schmal und niedrig, und dazu ging noch die Gasleitung darüber hinweg, so daß wir bei allen Absticharbeiten gleichsam in einem Bratofen steckten. Stichlochmaschinen, Sauerstoffsgebläse und so manche andere Errungenschaften der Technik, die dem Mann am Hochofen heute seine schwere Arbeit wesentlich erleichtern, kannten wir zu jener Zeit noch nicht. Der Vorhammer war zur Hauptsache unser Werkzeug, und oft genug kam es vor, daß wir in unserer zwölfstündigen Schicht den Hammer kaum aus der Hand legen konnten. Vor allem galt dies bei der Behebung von Rohgängen. Hierbei kam es vor, daß selbst die Windleitungen zuliefen und wir dann in beträchtlicher Höhe unsere Muskelkraft und Ausdauer beweisen konnten. In solchen Fällen blieb uns oft nicht die Zeit, während der Arbeitspausen den Platz am Ofen zu verlassen, um unser Butterbrot zu verzehren. Man brachte uns dann die Butterbrote zum Ofen hinauf, und damit wir den gerade bei derartigen Arbeiten entstehenden Durst löschen konnten, schickte man uns in Zementsäcken die Bierflaschen herauf. Wegen der Schwere der Arbeit in früheren Jahren zogen es viele auch vor, bei den damals reichen Gelegenheiten sich baldigst wieder einen anderen Arbeitsplatz zu suchen. Einen Berufsstolz, wie ihn heute wohl jeder Hochöfner empfindet, gab es auch noch kaum. Mir bereitete die Arbeit am Ofen aber von jeher Freude, und meine Ausdauer sollte sich auch schnell lohnen. Mit 19 Jahren wurde ich bereits 1. Schmelzer, 1907 Meister und dann Obermeister und Chefobermeister. Bis ich im Jahre 1922 schließlich die Ernennung zum Betriebsführer erhielt.

Bei aller Schwere der Arbeit verloren wir aber auch niemals unseren gefunden Humor, und manches Erlebnis aus früheren Jahren ist heute noch in uns alten Hochöfnern lebendig. Als Schmelzer hatte ich allerdings auch einmal ein für mich damals etwas peinliches Erlebnis. Kurz nachdem

ein neuer Ofen zugestellt worden war, glaubte ich an einem Morgen mich besonders verdient zu machen, indem ich einen „Spion“ erwischte. Ich bemerkte, wie ein älterer Herr die Treppe zum Ofen hinaufkam und sich sehr eingehend mit der dort geleisteten Arbeit beschäftigte. Ich ging gleich zu dem Mann, um ihn mit nicht allzu großer Höflichkeit abzuführen. „Kennen Sie mich denn nicht?“ fragte mich da einigermaßen erstaunt der ältere Herr, und als ich seine Frage verneinte, stellte er sich als August Thyssen vor. Nach allem, was ich bis dahin von August Thyssen und seinem Aeußeren gehört hatte, mußte ich ihm schon glauben. Ganz überzeugt wurde ich aber sehr bald, als nun August Thyssen mich in ein regelrechtes Kreuzverhör nahm und mich gründlich über die Arbeiten am Ofen ausfragte. Meine Antworten schienen dem alten Herrn jedoch gut gefallen zu haben, denn von jener Zeit an kam er bei jedem Besuch an den Oefen zu mir, gab mir die Hand und stellte dann die verschiedensten Fragen.

Mit Besuchern, die unseren Betrieb besichtigen wollten, haben wir uns schon manchen Scherz erlaubt, wenn wir merkten, Laien vor uns zu haben. So erklärten wir einmal einigen Fremdlingen, daß das Abstichloch jedesmal losgeschossen würde. Nachdem wir vorher bereits die lange Eisenstange ins Abstichloch getrieben hatten, fuhren wir umständlich die Stopfmaschine vor, legten eine Schachtel mit Patronen auf, die dann mit einem Vorhammer mit starkem Knall zur Entzündung gebracht wurden. Hierauf zogen wir die Eisenstange aus dem Abstichloch heraus und erfreuten uns noch lange, daß die Fremden tatsächlich glaubten, wir hätten die Stange in den Ofen hineingeschossen. — Eine bei uns Schmelzern recht einbringliche Sitte war es, bei Besuchen einen jüngeren Arbeitskameraden vorzuschicken, der für ein anständiges Trinkgeld den Besuchern mit seinem Hut die Schuhe putzen mußte. Als ‚Grünschnäbel‘ hatten wir es selbst auch schon verstanden, uns manchen Groschen nebenbei zu verdienen. So gingen wir sonntags häufiger zum Erzplatz und spielten hier mit einem alten Grammophon den Erzählern ausgeleierte Platten vor. Für die musikalische Unterhaltung mußten uns die Erzähler natürlich in harter Münze ihren Dank abstaten. Wir hatten dann jedenfalls am Abend genügend Kleingeld, um den im Laufe des Tages aufgespeicherten Durst mit anregenden Getränken löschen zu können. Ja, der Alkohol war früher aus erklärlichen Gründen für die Männer vom Hochofen, besonders in Form von Bier und Schnaps, stets ein sehr beliebtes ‚Stärkungsmittel‘. Polen, die bei uns beschäftigt waren, gingen sogar so weit, daß sie eine

Gasvergiftung vortäuschten, um möglichst in rauen Mengen dann ‚Hoffmannstropfen‘, die bekanntlich auch Alkohol enthalten, trinken zu können. Solche ‚Scherze‘ leisteten sich allerdings auch nur die Polen.

Ein besonderes Vergnügen war für uns immer die Bäckerei. Da es als gute Sitte galt, zur Kirmes Kuchen zu essen, ließen wir uns mit mehreren Junggesellen zu solcher Gelegenheit einen mächtigen Kuchen backen. Kam es nun so aus, daß wir Sonntagnacht arbeiten mußten, dann gingen wir montags gleich von der Arbeit aus zunächst gemeinsam unseren Kuchen mit Schnaps — Kaffee war für uns junge Leute, zumal zur Kirmes, nicht zünftig genug — verzehren und anschließend zum Kirmesplatz, wo wir uns dann bis mittags aufhielten. Da wir gewöhnlich bereits eine vierundzwanzigstündige Schicht hinter uns hatten, ging es mittags ins Bett, um am Abend wieder bei der Arbeit auf dem Posten zu sein.

In Hamborn wurde zu jener Zeit für uns jungen Leute, die doch auch ihr Vergnügen haben wollten, wenig geboten. So machten wir uns eben selbst unser Vergnügen, und mancher ältere Arbeitskamerad wird mir gerne bestätigen, daß wir es bei aller Schwere der Arbeit immer noch verstanden, unser Leben mit einer genügenden Dosis Freude zu würzen.“

T. M.



Betriebsführer Hardt in seinem Arbeitszimmer

Werkfoto: Theo Mester



Bestand in der Kriegszeit nur für den Bergmann eine feste Zuteilung von Schweinemastfutter, so ist für die kommende Mastperiode 1941/42 für die Werksangehörigen der eisen- und stahlgewerblichen Industrie (Betriebe) gleichfalls Schweinemastfutter bereitgestellt. In Kürze werden den Schweinehaltern dieser Betriebe, die bereits über die landwirtschaftliche Beratungsstelle erfährt werden konnten, Futterkarten zugestellt.

Weitere Schweinehalter, die erst in den kommenden Wochen und Monaten ein Tier sich anschaffen, erhalten gleichfalls Futterkarten. Die Ausgabe erfolgt über die Betriebe monatlich gegen Vorlage der Kaufbescheinigung. Gegen Abgabe der jeweiligen Monatsabschnitte dieser Futterkarten ist das zusätzliche Schweinemastfutter im Handel zu erwerben. Voraussetzungen jeder städtischen Schweinehaltung bleiben:

1. eine ausreichende eigene Grundfutterversorgung mit Wirtschafts-, Haushalts- und Gartenabfällen, oder durch Feldfutteranbau
2. das Anrecht auf eine Schlachtgenehmigung.

Nach Erfüllung dieser Voraussetzungen kann der Kauf eines Tieres erfolgen. Da in diesem Jahre Ferkelaufzucht im Handel nicht zu haben ist, sind Läuferferkel von mindestens 25 bis 30 Kilogramm aufzustellen. Hustende und hautranke, unreine Tiere sind nicht zu kaufen, auch wenn sie noch so billig sind. Wann nun ein Schwein gekauft werden soll, hängt vom Schlachttermin ab. Diesen bestimmt der Fleischanrechnungsschein der letzten Schlachtung. Bei einer Haltung von 8 Monaten fällt die Anschaffung eines Schweines z. B. bei Februar-schlachtung in den Juni. Nach erfolgtem Ankauf muß sofort die Futterkarte für das zusätzliche Kraftfutter bei der zuständigen Stelle des Betriebes beantragt werden. Gleichfalls ist das Schwein umgehend bei der landwirtschaftlichen Beratungsstelle zur Versicherung anzumelden. Acht Monate und länger bedarf das Tier der ganzen Pflege. Fast dreiviertel Jahr wird dafür gepart. Darum sollte die Versicherung gegen Schaden durch Verlust des Tieres selbstverständlich sein. „Mir passiert nichts“, ist eine unnütze Redensart. Im saubersten Stall kann trotz bester Pflege von heute auf morgen die Seuche ausbrechen. Die Versicherungsgesellschaft der Vereinigte Stahlwerke AG. gibt allen Gefolgschaftsmitgliedern die Möglichkeit, sich vor Verlusten zu schützen. Bei einer einmaligen Prämienzahlung von 4 RM. — einschließlich der Kosten für die Rotlaufschukimpfung — wird jedem Versicherten im Verlustfalle der derzeitige Wert des eingegangenen oder notgeschlachteten Tieres zu 100 Prozent ersetzt. Die Anmeldung zur Versicherung erfolgt bei den Werken außerhalb des Stadtbezirkes Hamborn bei der zuständigen Verbindungsstelle der Werke, die ihrerseits sich mit der landwirtschaftlichen Beratungsstelle in Verbindung setzen.

Zum Schluß noch einige praktische Ratschläge zur Haltung und Pflege. Grundsätzlich soll der Stall vor Ankauf des Tieres gründlich gereinigt und überholt werden. Alles Schadhafte ist auszubessern, vor allem sind verbrauchte, rissige Tröge zu erneuern. Denn gerade diese alten, nicht mehr sauber zu haltenden Tröge bilden durch die bei heißen Tagen schnell eintreffende Säuerung der festengebliebenen Futterreste die Ursache vieler Darmerkrankungen. Nach dieser Überholung wird der Stall mit Soda oder Lysol desinfiziert und gefäkt. In den ersten Tagen nach dem Einlegen sind die Tiere leicht zu füttern, damit durch den Stall- und Futterwechsel keine Verdauungsstörungen eintreten. Ebenso gebe man kein kaltes Wasser da dieses den Tieren leicht schädlich werden kann. Die jungen Tiere müssen viel Bewegung haben wodurch die Freikluft angeregt und die Frohwüchsigkeit gefördert wird. Das Schwein soll zur Dauerware verarbeitet werden und deshalb ist eine hinhaltende Mast erforderlich. Denn das bei Schnellmast infolge der Fettbildung zwischen den Fasergeweben zu lockere Fleisch eignet sich wenig zur Bereitung von haltbarer Dauerware. Die hinhaltende Fütterung dauert mehrere Monate. Grünfütter, Garten- und Wirtschaftsabfälle sowie Tranf bei geringen Mehl- und Mehlgaben bilden das Futter. Gegen Knochenweiche und Steifheitigkeit verfüttere man kleine Gaben von Futterkalk. In dieser vorbereitenden Zeit soll das Tier auswachsen. Magen und Darm werden durch das ballastreiche Futter ausgeweitet damit in der folgenden Mast große Mengen des Mastfutters aufgenommen werden können. In dem letzten Futterabschnitt kommt es darauf an, das vorgemästete Schwein in möglichst kurzer Zeit auszumästen. Dann heißt es, durch beste Futterzubereitung die Freikluft zu erhalten und satt zu füttern. Bei jeder Fütterung darf aber nur soviel Futter gegeben werden als das Tier auffrisst. Für diese Zeit ist das zusätzliche Kraftfutter, welches man an Hand der Futterkarte in den Monaten der vorbereitenden Mast erwerben und sparen konnte, zu verfüttern.

Landwirtschaftliche Beratungsstelle

Im Dienste des DMR.

Erfolgreiche Morgenveranstaltung des DMR. „Frohsinn“

Mit gutem Erfolg stellte sich kürzlich der Stahlwerker Männergesangsverein „Frohsinn“ mit einem in der Meidericher „Schauburg“ veranstalteten Frühkonzert in den Dienst des Deutschen Roten Kreuzes. Unter den Gästen, deren Vereinsführer Schmitt einen herzlichen Willkommengruß entbot, befanden sich u. a. auch Vertreter der Meidericher Ortsgruppe der NSDAP. Die schöne Aus schmückung des vom Inhaber kostenlos zur Verfügung gestellten Saales der „Schauburg“ bildete den äußerlichen festlichen Rahmen der Veranstaltung.

Chorleiter Hans Disselkamp, Bottrop, die Vortragsfolge des Konzertes zusammenge stellt. Durchweg wurden volkstümliche Werke zu Gehör gebracht, die zu jeder Zeit und immer wieder jedem Musikfreund reine Freude bereiten. Der Chor hatte dabei Gelegenheit, zu beweisen, daß er trotz mancherlei durch die Zeitverhältnisse bedingter Schwierigkeiten sich als schätzenswerter Kulturfaktor im Musikleben unserer Stadt durchzusetzen versteht. Die einzelnen Vorträge zeugten von fleißiger Schulungsarbeit und standen durchweg auf künstlerisch recht zufriedenstellender Höhe. Fanden schon mit Recht die Kompositionen „Im Morgenrot“ von Pracht, „Waldmorgen“ von Köllner sowie „Mein Heimatall“ von Sonnet und „Im schönsten Wiesengrunde“ von Kämpf im ersten Teil der Veranstaltung bei der zahlreichen Zuhörerschaft starken Anklang, so steigerte sich nachher der musikalische Erfolg noch bei den sehr wirkungsvoll vorgetragenen Soldatenliedern von Neumann und Nelliuss. Begeisterte Ausnahme fanden vor allem aber auch die beiden volkstümlichen Weisen „Spin n, Mädchen, spin n“ von Nelliuss und „Oh, Moder“ von Neumann.

Eine dem großen Zuhörerkreis sehr willkommene Bereicherung der Vortragsfolge bildeten die schwungvoll, exakt und mit feinem musikalischen Gefühl gebotenen Darbietungen des Musikkorps der Duisburger Schutzpolizei, das sich unter der Leitung von Obermusikmeister Friedrich Lemberg kostenlos in den Dienst der guten Sache stellte. Die Musiker der Schutzpolizei warteten nicht nur mit Märschen, sondern auch mit einigen Konzertstücken auf, die gleichfalls von dem soliden Können der Musiker bereichendes Zeugnis ablegten. Auch der Polizei dankte die begeisterte Zuhörerschaft mit stürmischem Beifall für die schönen Stunden, die ihnen das Frühkonzert bereitet hatte.

Meister

Jubilaren-Ehrung

der Zelle 9, M.B.St. Bw., Hütte Ruhrort-Meiderich

Anlässlich ihres fünf und zwanzigjährigen Arbeitsjubiläums wurde den Gefolgschaftsmitgliedern Schlosser Richard May, Obermaschinist Franz Rosenfeldt, Kranzführer Karl Stillarius, Kranzführer Theo Buschmann, Ober-Vorführer Heint. Feldkamp in dem festlich geschmückten Speiseraum Tor 7 eine feierliche Ehrung bereitet. Betriebschef Rud. Deschel überbrachte die Glückwünsche der Werkleitung und würdigte mit herzlichen Worten die langjährige treue Pflichterfüllung der Jubilare. Auch das Vertrauensratsmitglied Meister Loda gedachte der Jubilare mit herzlichen Worten. Die Glückwünsche und Geschenke der Zelle 9, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerk, übermittelte Zellenobmann Heibach. Mit schlichten, herzlichen Worten dankten die Jubilare für die Geschenke und Ehrungen sowie für die Beweise treuer Kameradschaft. Stimmungsvolle Liedervorträge der Gesangsabteilung der Zelle 9 unter Leitung des Kameraden Hans v. Rück umrahmten die eindrucksvolle Feier.

Wi.

Unsere Jubilare

Vierzigjährige Arbeitsjubiläen:



Maschinist
Hubert
Matoni
M. B.
S. R. M.
12. 4. 41



Meister
Hermann
Glashörster
M. B. Ho.
Th.
13. 4. 41



Werkzeugschl.
Adam
Stiglorus
M. B. I.
Th.
23. 4. 41



Werkmeister
Hermann
Krenau
Abnahme
S. R. M.
25. 4. 41



Bearbeiter
Hermann
Hannen
M. B. II
Th.
29. 4. 41

Fünf und zwanzigjährige Arbeitsjubiläen:



Kranzführer
Ewald Bode
El. Zentr.
Th.
20. 4. 41



Verlader
Rudolf
Richter
Walzw.
S. R. M.
22. 4. 41



Hilfsdreher
Heinrich
Verbed
Werkt. I
Th.
23. 4. 41



Bearbeiter
Josef
Bertram
S. B. B.
Th.
24. 4. 41



Schlosser
Theodor
Buschmann
M. B. Kr. G.
S. R. M.
24. 4. 41



Schmied
Friedrich
Niden
Hauptwerkst.
S. R. M.
24. 4. 41



Fertigwalzer
Jakob
Winkels
Walzw.
S. R. M.
29. 4. 41



Widder
Friedrich
Vollmann
El. Hauptw.
Th.
29. 4. 41



Kranzführer
Johann
Niesche
M. B.
S. R. M.
30. 4. 41



Büroangest.
Anton Harj
Verbind. St.
R. G.
1. 5. 41

Die Jugendabteilung der Betriebsportgemeinschaft Hütte Ruhrort-Meiderich veranstaltete an den beiden Oster-Feiertagen ein Jugend-Fußballturnier, an dem folgende Mannschaften teilnahmen: BSG. Bergbau 2/5, BSG. Eisenwerk Wanheim, BSG. Bergbau Beederwerth, BSG. Bändeisenwalzwerke Dinslaken, BSG. Mannesmann Hüttenheim, Grün-Weiß 05 e. V. Beed, BSG. Hütte Ruhrort-Meiderich Ia Tgd., BSG. Hütte Ruhrort-Meiderich IIa Tgd. Die Vorrundenkämpfe am 1. Feiertag nahmen folgenden Verlauf: Am Vormittag: BSG. H.M. gegen Bergbau 2/5 4:0; BSG. Eisenwerk Wanheim gegen Grün-Weiß Beed 2:1. Am Nachmittag: BSG. Beederwerth gegen BSG. Dinslaken 1:1. Da das Spiel nach Beendigung der regulären Spielzeit keine Entscheidung brachte, wurde 2x10 Minuten weiter gelämpft und, da auch hier keine Entscheidung fiel, entschied das Los zugunsten Dinslakens. Die IIa Jugendmannschaft der BSG. H.M., als Ersatz für Krupp Rheinhafen, unterlag gegen BSG. Mannesmann mit 5:2 Toren. — Die Zwischenrundenkämpfe sahen folgende Mannschaften am 2. Feiertag im Rennen: BSG. H.M. gegen BSG. Bändeisen Dinslaken 1:2, BSG. Eisenwerk Wanheim gegen Mannesmann 2:2, ebenfalls nach Verlängerung. Den Höhepunkt des Turniers brachte dann am Nachmittag das Endspiel BSG. Bändeisenwalzwerke Dinslaken gegen BSG. Mannesmann, aus dem als 1. Sieger Dinslaken mit 4:0 hervorging.

Sämtliche Spiele wurden ritterlich und anständig durchgeführt; sie hinterließen bei den zahlreichen Zuschauern den besten Eindruck.

Anschließend wurde im Vereinslokal Wöstemeyer die Siegerehrung vorgenommen. Der Geschäftsführer der BSG. H.M., Wintjes, gratulierte im Namen der BSG. beiden Mannschaften zu dem schönen Erfolg und überreichte den beiden Spielführern mit herzlichen Worten je eine Erinnerungs-platette mit Widmung.

Im Laufe des Abends erschien auch noch der Betriebsportwart Köfener und gab der Jugend in seiner Ansprache mit kurzen, kernigen Worten u. a. zu verstehen, daß ihr die sportliche Betätigung später, wenn sie auch einmal den Ehren-rod unserer tapferen Wehrmacht tragen würde, von großem Vorteil sei. W.

Betriebsportgemeinschaft Hütte R.-M.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß ab Dienstag, den 22. April 1941 (ab 18 Uhr), wieder regelmäßig jeden Dienstag das Platz-training für unsere Leichtathleten, Faustballer usw. auf der Schlageter-Kampfbahn stattfindet. Jedem Mitglied unserer Betriebsportgemeinschaft ist hierbei Gelegenheit gegeben, nach Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen das Reichsportabzeichen zu erwerben. Alles nähere an den Übungs-abenden auf der Schlageter-Kampfbahn. Wir erwarten rege Beteiligung.

Köfener, Betriebsportwart

Freude, Unterhaltung und Belehrung

vermitteln die über 20 000 Bände unserer **Wertbücherei** allen Gefolgschaftsmitgliedern und ihren Familienangehörigen. **Neuaufnahmen** werden während der **Ausleihstunden** getätigt, und zwar in der **Hauptstelle Hamborn: Franz-Denze-Straße 3** (frühere Kaffee-straße), montags, mittwochs und freitags von 11 bis 12 Uhr und von 16 bis 18.30 Uhr; in der

Nebenstelle Meiderich: (gegenüber Tor 5), dienstags und donnerstags von 15.30 bis 17.30 Uhr und sonntags von 10 bis 12 Uhr; ferner in der

Nebenstelle Niederrheinische Hütte: (Verbindungsstelle Wörthstraße), dienstags und freitags von 16 bis 18 Uhr.

Stets hilfsbereit!

Das Winterhilfswerk 1940/41 liegt hinter uns. Noch bei der letzten Reichsstraßenjammlung, die bekanntlich von der D.M.F. unter dem Motto „Schaffende sammeln, Schaffende gehen“ durchgeführt wurde, konnte unser Gefolgschaftsmitglied **Mar.-Art. Christmann** ein besonders erfreuliches Ergebnis erzielen. Christmann hatte gerade Urlaub und ließ es sich als bisheriger **Blodwaller** der Zelle 3. Hochöfenbetrieb Thyssen-hütte, nicht nehmen, sich gemeinsam mit seinem Betriebszellenobmann **Thobert** als **Sammler** zu betätigen. Seine Mühe wurde dann auch reichlich belohnt und ist gewiß auch unserer Anerkennung wert.

In diesem Zusammenhang möchten wir noch kurz über das Sammelergebnis für das WSW bei unserer Gefolgschaft berichten, die sich, wie schon in den Vor-jahren, auch diesmal ausnahmslos beteiligt hat. Im ganzen konnten durch die **Lohn- und Gehaltseinhaltungen** 174 261,56 RM. abgeführt werden, fürwahr, ein sehr gutes Ergebnis, besonders, wenn man bedenkt, daß es sich doch zum größten Teil aus kleinen und kleinsten Beträgen zusammensetzt. Unsere Gefolgschaft hat durch die wiederum reifliche Beteiligung bewiesen, daß sie die besondere Bedeutung des Winterhilfswerks gerade in der Kriegszeit erkannt hat und gewillt ist, diese heute besonders wichtige Hilfsaktion tatkräftig zu fördern.

Familiennachrichten

Thyssenhütte

Krankenkasse: Geburten: Eine Tochter: Hans Lötte. Hochöfen: Eheschließun-gen: Otto Böhlke. Geburten: Ein Sohn: Reinhard Brendemühl. Eine Tochter: Leo Nawrot. Martinwerk I: Eheschließungen: Alfred Rinner. Geburten: Ein Sohn: Friedrich Petras. Eine Tochter: Wilhelm Pöfner. Zuchterei I: Eheschließungen:

Mertens. Zuchterei IV: Eheschließungen: Richard Tamaschke. Geburten: Ein Sohn: Johann Mohr. Blechwalzwerk: Eheschließungen: Heinrich Wobekly. Geburten: Ein Sohn: Johann Deukewitz. Masch.-Betr.-Kraftanlagen: Eheschließungen: Elisabeth Hausner. El. Zentr. u. Stromvertlg.: Eheschließungen: Franz Bart-kowiat. Geburten: Eine Tochter: Johann Schommer. Elektr. Hauptwerkstatt: Eheschließungen: Ernst Hoffmann. Sterbefälle: Tochter von Wilhelm Hoffmeister. Elektrobetrieb I: Eheschließungen: Wilhelm Schmeind. Geburten: Ein Sohn: Johann Wonsit, Richard Schuhnecht, Albert Hüfner. Eine Tochter: Karl Hüffelmann. Eisenbahn: Eheschließungen: Gottfried Krug, Erich Kulins, Peter Lorenz. Geburten: Ein Sohn: Heinrich Schmelze, Johann Schleich. Eine Tochter: Johann Göfner, Johann Bezzogsek. Sterbefälle: Ehefrau von Heinrich Schneider. Hafen: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Meis. Eisenbahn-Werkstätte: Eheschließungen: Erna Müller. Geburten: Ein Sohn: Heinrich Winkelmann. Eine Tochter: Theodor Jasiak. Betriebswirtschaft: Geburten: Eine Tochter: Karl Ruppel, Volkrat Jechner. Wirtschaftsbetriebe: Sterbefälle: Ehefrau von Wilhelm Heidenfelder. Ausbildungsweisen: Geburten: Ein Sohn: Johann Johardt.

Hütte Ruhrort-Meiderich

J Martinwerk: Eheschließungen: Grete Müffiger, Stefan Nowak. Geburten: Ein Sohn: Johann Holz. Laboratorium: Eheschließungen: Walter Lehmann. Geburten: Ein Sohn: Rudolf van Haß. Sterbefälle: Sohn von Rudolf van Haß. Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Eduard Pankowiat. Sterbefälle: Sohn von Eduard Pankowiat. Elektrobetrieb: Geburten: Eine Tochter: Peter Vometh. Hauptwerkstatt: Eheschließungen: Hermann Erping. Geburten: Ein Sohn: Jakob Melius. Eine Tochter: Gerhard Wolters. Stoffwirtschaft: Sterbefälle: Ehefrau von Philipp Bongers. Thomaswerk: Geburten: Eine Tochter: Karl Vogel. Thomaschladen mühle: Geburten: Eine Tochter: Wilhelmus Staring.

Niederrheinische Hütte

Elektr.-Betrieb: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Brack, Erich Piepte, Eugen Tack. Sterbefälle: Tochter von Heinrich Urban. Walzwerk: Eheschließungen: Friedrich Gumpolch. Hütte Vulkan: Geburten: Eine Tochter: Peter Klud.

Hochöfen Hüttenbetrieb

Elektro-Betrieb: Sterbefälle: Ehefrau von Gustav Kerling.

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gefolgschaftsmitglieder:

Heinrich Floer

kaufm. Angestellter auf unserer Niederrheinischen Hütte,
† 9. April 1941 nach zweijähriger Dienstzeit
im Alter von 42 Jahren

Philipp Lindner

Elektro-Monteur in der Abteilung El. Zentr. u. Stromverteilung der
Thyssenhütte
† 18. April 1941 nach neunzehnjähriger Dienstzeit
im Alter von 53 Jahren

Karl Kombo

Stoffwärter bei der Betriebswirtschaft der Thyssenhütte
† 24. März 1941 nach vierunddreißigjähriger Dienstzeit
im Alter von 57 Jahren

Johann Diejen

Brandmeister im Werkshut unserer Thyssenhütte,
† 6. April 1941 nach zwanzigjähriger Dienstzeit
im Alter von 50 Jahren

Ehre ihrem Andenken!

Wohnungstausch

Viete: Einfamilienhaus, bestehend aus sechs Zimmern, großem Stall und Waschküche mit Garten. Mietpreis 30 RM.

Zuche: Drei große durchgehende Zimmer.

Zu erfragen: Hamborn-Bruckhausen, Nordstraße 46.

Viete: Schöne Drei-Zimmer-Wohnung, abgeschlossene Etage mit großem Speicher, Keller, Stall und elektrischem Licht.

Zuche: Drei-Zimmer-Wohnung in Marxloh oder Diader.

Franz Dolczal, Dbg.-Meiderich, Neubreißacher Straße 42.

Viete: Zwei-Zimmer-Wohnung mit allen Bequemlichkeiten.

Zuche: Drei-Zimmer-Wohnung, am liebsten in Marxloh.

Willi Zellmann, Hamborn-Marxloh, Wiesenstraße 72.

Herausgeber: August Thyssenhütte A.-G., Duisburg-Hamborn, in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik und im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront. — Verantwortlich für den Inhalt: Prokurist Eduard Huster, i. V.: Schriftleiter Theo Meister, beide Hamborn. — Zuschriften sind unmittel-bar an die Schriftleitung der Wertszeitung der August Thyssen-Hütte A.-G. in Hamborn, Franz-Denze-Straße 3, zu richten. — Nachdruck von Bild und Text nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet. — Druck: Droste Verlag und Druckerei KG, Düsseldorf, Pressehaus. — Erscheinungsweise vierzehntägig.